

Das Gedenken an den Holocaust in Rastatt und Baden

Am 24. Oktober 2010 wurde das ehemalige Kantorenhaus der jüdischen Gemeinde als Erinnerungsstätte für jüdisches Leben in Rastatt eröffnet. Die Stadt Rastatt brachte dazu folgende Pressemitteilung heraus (Text gekürzt).

Mitteilung des Pressedienstes der Stadt Rastatt

18. Oktober 2010



Eröffnung des Kantorenhauses und der Erinnerungsstätte für jüdisches Leben in Rastatt

Mit einer Eröffnungsfeier am Sonntag, 24. Oktober 2010, wird das renovierte, denkmalgeschützte Kantorenhaus im Leopoldring 2c als neues Stadtteilzentrum und als Erinnerungsstätte für jüdisches Leben in Rastatt seiner Bestimmung übergeben. Offizielle Eröffnung ist um 14 Uhr durch Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch. Bis um 17 Uhr können alle Interessierte das Haus besichtigen oder an Führungen teilnehmen. Für Kinder wird ein museumspädagogisches Programm geboten. Die Feierlichkeiten werden durch Liedbeiträge der Kindertagesstätte BIBER eröffnet, es folgt das Grußwort des Oberbürgermeisters, sodann ein musikalischer Beitrag des Klezmer-Ensembles Kuppenheim. Die 1. Vorsitzende der israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden, Astrid Yehudit Pöschke, spricht im Anschluss. Die Sanierung des Kantorenhauses mit Baukosten in Höhe 370.000 € ist möglich geworden, da die Stadt [vom Bund] Finanzhilfen in Höhe von 260.000 € zweckgebunden für die energetische und bauliche Erneuerung des Kantorenhauses in Anspruch nehmen konnte.

Am Eröffnungstag werden zwischen 15 und 18 Uhr Führungen angeboten. Eric Schütt wird ab 15 Uhr eine museumspädagogische Aktion zum jüdischen Brauchtum für Kinder ab fünf Jahren anbieten. Nach einer kindergerechten Führung durch den Dokumentationsraum werden Miniatur-Laubhütten aus Herbstlaub, Holz, Rinde und Stoffen gebaut.

Erinnerungsstätte für jüdisches Leben in Rastatt

Mit der Sanierung und Öffnung des Kantorenhauses bietet sich für die Stadtgeschichte erstmal die Möglichkeit, in einem Gebäude, das einst als Wohnhaus des Lehrer und Kantors der jüdischen Gemeinde genutzt war, einen Einblick in das jüdische Leben in Rastatt zu geben. Der Zeitraum ist weitgehend um 1900 eingegrenzt, wobei nicht versäumt wurde, auf Einzelschicksale und auf die Auslöschung der jüdischen Gemeinde, die mit letzter Konsequenz am 22.10.1940 erfolgte, hinzuweisen. Kernstück der Präsentation ist eine topografische Darstellung Rastatts, in der die Häuser und Liegenschaften jüdischer Eigentümer eingetragen sind. Sie steht für die Präsenz und Integration der jüdischen Gemeinde in Rastatt, die bis in die 1920er Jahre auch gut funktionierte.

Jüdische Unternehmen trugen auch zum Wohlstand Rastatts bei, insbesondere nach der Entfestigung. Zwei Objekte in der Ausstellung geben Zeugnis davon: der schöne Damensekretär des Möbelschreiners und Fabrikanten Sigmund Löw, der von 1870 bis 1879 sein Geschäft in Rastatt betrieb und der große, aus Holz geschnitzte Wegweiser der Fa. Werola, die nach dem Ersten Weltkrieg nach Rastatt kam, um hier eine Fabrik für Krepp- und Buntpapiere zu gründen, die heute noch in Rastatt produziert.

Beispielhaft herausgegriffen wurden in Text und Bild drei Biografien: Hedda Kuhn, die rechtzeitig mit ihrer Familie nach Dänemark emigrieren konnte, Josef Julius Mayer, bekannt auch als „Mayer-Seppel“ oder „Zigarrenmayer“ aus dem „Dörfel“, der im Alter von 75 Jahren nach Gurs deportiert wurde und dort

starb und Lilly Wächter, die als Halbjüdin die Shoa in Rastatt überlebte und sich nach dem Krieg stark in der Friedensbewegung engagierte.

Übergriffe und gezielte Hetzkampagnen gegen jüdische Bürger begannen in Rastatt bereits Anfang der 1930er Jahren. Zwischen 1933 und 1939 gelang es einem Teil der Rastatter Juden zu emigrieren, meist nach Frankreich, in die USA oder nach Palästina, was in der Ausstellung durch eine tabellarische Darstellung deutlich wird.

Dennoch war es einem Teil der Rastatter Juden nicht möglich, die Stadt zu verlassen. Sie wurden am 22.10.1940 in einem organisierten Massentransport in das südfranzösische Internierungslager Gurs deportiert. Das damals erstellte amtliche Verzeichnis mit den Namen der Deportierten wird in der Ausstellung mittels einer Lichtinstallation (Gobo) an die Wand projiziert. Der Dokumentationsraum zur jüdischen Geschichte Rastatts ist eine Außenstelle des Stadtmuseums.

Pressemitteilung in voller Länge u.a. zu finden unter: http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20277/Pressemitteilung_Kantorenhaus.pdf



Auch so kann Erinnerung aussehen – drei Denkmäler zur Erinnerung an die Deportation badischer Juden nach Gurs am 22. Oktober 1940. Unten rechts „Eilig vergessener Mantel mit Judenstern“ auf der Wiwili-Brücke in Freiburg; unten links „getarnt“ als modernes Verkehrsschild am Platz der alten Synagoge in Freiburg; links Gedenkstein auf jüdischem Friedhof in Rastatt, 1972 errichtet.



Quelle: Wikipedia
(de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Mahnmal_Gurs.JPG&filetimestamp=20080115174101)



Quelle: Wikipedia
de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Gedenken_22.10.1940_Freiburg_Gurs_01_cropped.jpg&filetimestamp=20101113185846